

# Schutz für Nashörner: Ein Beispiel aus Kenia

Fritz Bucher, Zürich

## Zusammenfassung

Nashörner sind weltweit bedroht, weil ihr natürlicher Lebensraum schwindet und sie ihrer Hörner wegen getötet werden. Selbst das früher häufige afrikanische Spitzmaulnashorn, dessen Populationen 1968 noch auf 11 000 bis 13 500 Individuen geschätzt wurden, ist, mit heute noch insgesamt rund 2500 Individuen, in vielen afrikanischen Ländern am Aussterben. Einzig in Südafrika, Namibia und Kenia sind die Populationen stabil oder nehmen sogar zu. Ähnliches oder noch Schlechteres gilt für alle anderen Nashornarten in Afrika bzw. Asien. Nach einem kurzen Überblick über die Verfolgungsjagden im 19. Jahrhundert wird auf die heutige Situation eingetreten und festgestellt, dass die Nashörner nur dann eine Überlebenschance haben, wenn sie in gut bewachten, übersichtlichen und eingezäunten Schutzgebieten gehalten werden. Wichtig ist, dass die einheimische Bevölkerung in das Schutzprogramm miteinbezogen wird. – Spezifisch wird das vom Zürcher Tierschutz unterstützte «Ngare Sergoi Rhino Sanctuary» in Lewa Downs, im Norden Kenias, detaillierter vorgestellt.

## *Rhinoceros Protection: An Example from Kenya*

*The survival of all rhinoceros species is endangered on a global scale, because the area of their habitats decreases and because they are killed for their horns. Even the formerly quite numerous African black rhinoceros with populations estimated in 1968 to still number 11 000 to 13 500 individuals has meanwhile been drastically reduced to about 2500 individuals. In many African countries it is by now extinct or close to extinction. Only in South Africa, Namibia, and Kenya the populations are stable or even increasing. Similar or worse reports concern the other rhinoceros species in Africa and Asia respectively. After a short historical survey on the rhinoceros slaughter in the 19<sup>th</sup> century the author analyzes the present situation and comes to the conclusion that the rhinoceros species have only a chance of survival when guarded in well watched surveyable and fence-protected sanctuaries. Important is that the native human population is included into the protection programme and profits from it. – As a specific example the «Ngare Sergoi Rhino Sanctuary» in Lewa Downs (Kenya) is described in more detail.*

## 1 DAS PROBLEM

Nashörner sind weltweit bedroht. Das gilt sowohl für die beiden afrikanischen Arten Breitmaulnashorn oder Weisses Nashorn (*Ceratotherium simum*, Abb. 1) und Spitzmaul- oder Doppelnashorn, auch Schwarzes Nashorn genannt (*Diceros bicornis*, Abb. 2), als auch für die drei asiatischen Arten: Panzernashorn (*Rhinoceros unicornis*), Javanashorn (*Rhinoceros sondaicus*) und Sumatranashorn (*Dicerorhinus sumatrensis*). In ihren Ursprungsländern sind sie nicht nur gefährdet, weil der natürliche Lebensraum schwindet, son-

dern auch, weil sie ihrer Hörner wegen verfolgt und getötet werden. Seit Jahrhunderten gilt in Ostasien das Horn als Basis für die Herstellung vieler fragwürdiger Medikamente, besonders jedoch als Aphrodisiakum<sup>1</sup>. Nachdem die asiatischen Nashornpopulationen aus diesem Grund stark dezimiert waren, griff man auf die afrikanischen Arten über. Erschwerend für diese Arten kommt dazu, dass es in Ländern des Vorderen Orients, besonders in Jemen, üblich ist, dass Männer einen Dolch tragen, dessen Griff aus echtem Horn von Nashorn besteht. Dieses Statussymbol, durch den Reich-

<sup>1</sup> Grzimek vermutet, dass der orientalische Glaube an die aphrodisische Wirkung der Nasenhörner auf der Beobachtung beruhe, dass die Begattung beim Panzernashorn etwa eine Stunde lang dauere und dass der Bulle währenddessen ungefähr alle drei Minuten Samen abgebe. Schon John A. Hunter, der den traurigen Rekord für sich beanspruchen kann, über 1600 Nashörner geschossen zu haben, berichtete jedoch, dass er, nachdem er mehrere Portionen eines aus geraffeltem Nasenhorn gebrauten Tees getrunken hatte, keinerlei aphrodisische Wirkung verspürt habe.



Abb. 1. Breitmaul- oder Weisses Nashorn im Schutzgebiet Lewa Downs bei Isiolo (Kenya). Mit 3,6–4 m Körperlänge und 1,75–1,9 m Schulterhöhe ist es das drittgrösste Landsäugetier (nur der Afrikanische und der Indische Elefant sind grösser). Von den beiden Nasenhörnern ist das vordere meist bedeutend grösser als das hintere.

*Fig. 1. White rhinoceros in the Ngare Sergoi Rhino Sanctuary at Lewa Downs (Kenya). With 3.6–4 m length and 1.75–1.9 m height it is the third largest species of terrestrial mammals (besides the African and the Indian elephant). Of the two horns the anterior is usually much larger than the posterior.*

tum des Ölbooms gefördert, kostete vielen der friedlichen Pflanzenfresser das Leben; insbesondere sind deswegen die ehemals grossen Bestände des Spitzmaulnashorns unerhört dezimiert worden. Einst war diese Art noch die häufigste. So berichtete SCHILLINGS (1907, p. 160): «Im Laufe der Jahre habe ich etwa sechshundert Nashörner mit eigenen Augen gesehen und die Fährten von Tausenden wahrgenommen. Es ist erstaunlich, wie zahlreich das Doppelnashorn heute noch in den Massailändern zu finden ist! Reisende, die sich nur auf den Karawanenstrassen bewegen, würden höchlichst erstaunt sein, wenn sie wochen- und monatelang die Einöden durchstreifend, dort alltäglich eine Anzahl Nashörner sichten würden: ihr Erstaunen würde wachsen, wenn sie zur trockenen Jahreszeit in etwa 2000 Meter Höhe auf den Bergen der Massai steppe an geeigneten Örtlichkeiten geradezu unglaubliche Mengen unseres Dickhäuters antreffen würden!» Selbst 1968 schrieb GRZIMEK in der ersten Ausgabe seines Tierlebens noch: «Die einzige Nashornart, von der es noch grössere Bestände in freier Wildbahn gibt, ist das afrikani-



Abb. 2. Ein Spitzmaul- oder Schwarzes Nashorn im Schutzgebiet Lewa Downs (3–3,7 m Körperlänge und 1,55 m Schulterhöhe). Da bei dieser kleineren Art beide Hörner sehr lang sein können, wird es auch Doppelhorn-Nashorn genannt.

*Fig. 2. A black rhinoceros in the Rhino Sanctuary at Lewa Downs (length 3–3.7 m, height 1.55 m). Because both horns of this smaller species may be rather long it is also called the doublehorned rhino.*

sche Spitzmaulnashorn oder Schwarze Nashorn.» Er bezifferte dannzumal die Anzahl folgendermassen: «Insgesamt leben augenblicklich (1967) in Afrika wohl nur noch 11 000 bis 13 500 Spitzmaulnashörner, davon allein in Tansania dreibis viertausend Tiere.» In der gleichen Ausgabe wird aber auch berichtet, dass der Preis pro kg Nasenhorn 1965 bereits auf über 4500 Mark gestiegen sei. Heute sind die Preise noch viel höher. Es ist daher nicht erstaunlich, dass – trotz Schutzbemühungen – die Zahlen der Nashörner heute leider drastisch nach unten korrigiert werden müssen. 1993 wurde die Zahl der in Afrika lebenden Spitzmaulnashörner nur noch auf etwa 2500 geschätzt, davon in Südafrika 820, in Namibia 490 und in Kenya etwa 410. Dagegen leben im oben erwähnten Tansania nur noch etwa 130 Spitzmaulnashörner, während sie in Äthiopien, Malawi, Somalia, Sudan und Uganda offenbar ausgestorben sind. Vom Weissen Nashorn, das kleinere Hörner hat als das Spitzmaulnashorn, sollen in Afrika noch etwa 5820 Individuen leben, davon 5300 in Südafrika und 250 in Simbabwe.

SCHILLINGS (1907, p. 161) berichtet: «Am Verschwinden der Nashörner haben die Europäer, die Afrika erforschten, kolonisierten und besiedelten, einen grossen Anteil. Die

nachfolgenden Auszüge aus Reiseberichten verschiedener Abenteurer, Jäger und Forscher sollen aufzeigen, wie damals die grossen Tiere abgeschossen und aus weiten Teilen ihres ehemaligen Lebensraumes verdrängt wurden. Die Zahl dieses wehrkräftigen Wildes wird am besten illustriert durch die Strecken bekannter Reisender. Auf Graf Telekis und Herrn von Höhnels berühmter Forschungsreise, welche bekanntlich zur Entdeckung des Rudolfsees und des Stephaniesees führte, erlegten die Herren 99 Nashörner, deren Fleisch zur Ernährung der Leute in der Einsamkeit dienen musste. Dr. Kolb soll zuverlässigstem Bericht zufolge über 150 Nashörner getötet haben, ehe er endlich durch ein von ihm angeschossenes «Pharu»<sup>2</sup> umgebracht wurde. Herr von Bastineller, der ihn lange begleitete, hat über 140 geschossen. Herr von Eltz, der erste Kommandant des Forts Moschi am Kilimandscharo, soll 60 Rhinocerosse allein in der Steppe zwischen Moschi und Kahe seinerzeit erlegt haben.»

In seinem Buch «Ich jagte das Weisse Nashorn – mit Kamera und Blitzlicht im Zululand» veröffentlicht SCHACK (1958) auf Seite 20 eine Zusammenfassung der Nashornvernichtung aus dem südlichen Afrika: «Auf einem kurzen Jagdausflug im Jahre 1847 oder 1848 haben zwei Jäger, Oswell und Vardon, 89 Nashörner geschossen, deren Mehrzahl «Weisse» waren. – Mr. C.J. ANDERSSON schreibt, dass er westlich und südwestlich des Ngami-Sees ungefähr 60 in einer Saison schoss. – Ein Händler allein rüstete 400 Matabili-Neger mit Waffen aus. Sein Lager enthielt immer Berge von Nashornhörnern, obgleich laufend grosse Mengen an Unterhändler abgesetzt wurden, die sie nach Kimberley tragen liessen, von wo sie nach England verschifft wurden.»

Die ausgewählten Beispiele liessen sich vermehren. Im 20. Jahrhundert setzte sich der Vernichtungsfeldzug gegen Nashörner fort und erreichte in unseren Jahren mit der nahezu völligen Ausrottung der Bestände seinen Höhepunkt.

## 2 WAS IST ZU TUN?

Nashornspezialisten erkannten bald einmal, dass die Nashörner nur dann eine Überlebenschance haben, wenn sie in gut bewachten, übersichtlichen und eingezäunten Schutzgebieten gehalten werden. Bis sich diese Erkenntnisse durchsetzten, verstrich nochmals kostbare Zeit. Ein griffiger Schutz für die stark gefährdeten dreizehigen Unpaarhufer setzte deshalb spät ein und zeitigte nur dort erste Erfolge, wo die getroffenen Massnahmen konsequent durchgesetzt werden konnten. In den meisten Ländern Afrikas, wo es noch vereinzelt Nashör-

ner gibt, sind die zu ihrer Rettung getroffenen Massnahmen ungenügend, schlecht und pedantisch organisiert, so dass der Bestand weiterhin abnimmt. Erfolgreich in ihren Schutzbestrebungen sind einzig die Republik Südafrika, Namibia und Kenya. Im folgenden sei kurz auf die Situation der Nashörner in Kenya eingegangen. Sie hat sich leicht verbessert: im Nairobi-Nationalpark und demjenigen am Lake Nakuru hat es wieder einen Bestand von mehreren Dutzend. Ähnliches gilt für Ngulia (Tsavo Nationalpark)<sup>3</sup> und die Solio Ranch.

Beispielhaft fortschrittlich sind private Unternehmen, die sich dem Wildschutz verschrieben haben. Sie sind es vielleicht, die das Verschwinden dieser imposanten Tierarten verhindern können. Als Beispiel sei das vom Zürcher Tierschutz seit Jahren mit namhaften Beiträgen unterstützte «Ngare Sergoi Rhino Sanctuary» detaillierter besprochen.

## 3 DAS NGARE SERGOI RHINO SANCTUARY

Das genannte Reservat in Lewa Downs, im Norden Kenyas gelegen, hat seine Geschichte. Das Land ist in dritter Generation im Besitz der Familie Craig. Das weiträumige Farmgelände, eine typische ostafrikanische Hügellandschaft, etwas grösser als der Kanton Zug, liegt am Nordhang des Mt. Kenya und gehört zum Isiolo-Distrikt. Seit Jahren wird dort Viehzucht und in bescheidenem Ausmass auch Ackerbau betrieben. Die Wildtiere haben seit jeher ebenfalls ihren Platz auf und im Farmland. Elefanten, Netzgiraffen, Grevy- und Steppenzebras, Büffel, Elenantilopen, Kudus, Wasserböcke, zu den Kuhantilopen gehörende Kongonis und viele andere Arten von Paarhufern bevölkern das weite, mit Busch durchsetzte Grasland. Schon immer lebten dort auch Nashörner. Vertreten sind zudem Löwen, Leoparden, Geparde, Hyänen und Schakale sowie eine bunte Vielzahl von Vögeln, vom Strauss über den Kronenkränich bis zum Eisvogel und Schmetterlingsfink.

Die Idee, aus dem Farmbetrieb ein Naturreservat zu schaffen, stammt von Anna Merz. Die gebürtige Engländerin wollte eigentlich mit ihrem Mann, einem Schweizer, den Lebensabend in Kenya verbringen. Jahre zuvor schon hatte sie sich in Ghana für den Wildschutz eingesetzt. Mit den Craigs vereinbarte sie, in Lewa Downs ein Schutzgebiet zu errichten, das den gefährdeten Nashörnern Asyl bieten sollte. Das Wildlife Department in Kenya stimmte dem Vorhaben zu. Das Gebiet wurde eingezäunt (Abb. 3). Der Zaun, mehr als 2 Meter hoch und tief im Grund verankert, ist elektrisch abgesichert. Rund um die Uhr wird der Zaun überwacht. Fällt

<sup>2</sup> Kifaru und Faru sind Suaheliwörter für Nashörner.

<sup>3</sup> Vgl. Vierteljahrsschrift 140: 163 (1995).



Abb. 3. Elektrisch abgesicherter Zaun um das «Ngare Sergoi Rhino Sanctuary» zum Schutz der Wildtiere vor Wilderern.

*Fig. 3. Electrically secured fence around the Ngare Sergoi Rhino Sanctuary to protect the wild animals from poachers.*

ein Baum darauf oder werden die Drähte durchgeschnitten, weiss man, in welchem Segment der Schaden zu suchen ist und kann unverzüglich eine Reparaturrequipe losschicken.

Kaum war das Ehepaar Merz in seinem neuen Bungalow in Lewa Downs eingezogen, wurde Anna vor eine besondere Aufgabe gestellt. Eine Nashornkuh brachte im Schutzgebiet ein weibliches Kalb zur Welt, doch sie nahm das Junge nicht an. Anna Merz wurde zur Ziehmutter. Mit grossem Einfühlungsvermögen, viel Geschick und einem Einsatz sondergleichen gelang es ihr, das Nashornkalb aufzuziehen und gleichzeitig in die freie Wildbahn zu integrieren. Die längst erwachsene «Samia» blieb jedoch völlig vertraut und zahm gegenüber ihrer menschlichen Ersatzmutter. Im April 1995 brachte «Samia» ihr erstes Kalb zur Welt, das sie umsichtig aufzog. Doch die Realität ist in der Natur hart, ja unerbittlich. Im November wurde die menschenvertraute Nashornkuh von einem Bullen hart bedrängt. Sie stürzte in der Folge zusammen mit ihrem Jungen über eine Felsklippe und zog sich mit dem wenige Monate alten Kalb tödliche Verletzungen zu.

In Lewa Downs gibt es zurzeit über 40 Nashörner, davon mehr als die Hälfte «Schwarze». Sowohl sie wie auch die «Weissen» pflanzen sich regelmässig fort. Ein beachtlicher Stab von Mitarbeitern, zumeist aus den umliegenden Dörfern, sorgt sich um die seltenen und kostbaren Wildtiere. Die Ranger oder Wildhüter sind in einfache Uniformen gekleidet, ausgerüstet mit Ferngläsern und Funk. Darüber hinaus sind sie bewaffnet. Sie wissen, wo ihre Schützlinge stehen oder ruhen und melden Vorfälle und Ungewöhnliches an die Zen-

trale. Anna Merz wie auch ihre Helferinnen und Helfer sind so oft als möglich unterwegs und kontrollieren den Wildbestand.

Die Verwalter des Ngare Sergoi Rhino Sanctuary wissen, dass die hoch und weit gesteckten Ziele nur erreicht werden können, wenn auch die einheimische Bevölkerung in das Schutzprogramm miteinbezogen wird und daraus Nutzen zieht. Die Förderung der Schulen in den umliegenden Ortschaften, der Aufbau eines Gesundheitsdienstes sowie eine sinnvolle Hilfe für die Landwirtschaft sind Teile des Programms. Mit all diesen Voraussetzungen ist das private Schutzgebiet beispielhaft.

Lewa Downs hat sich gewandelt, konsolidiert. Nur eine begrenzte Zahl von Gästen erhält Zutritt zum Reservat. Sie haben die Möglichkeit, von einem Camp aus Pirschfahrten zu unternehmen oder auch Fuss-Safaris, begleitet von ausgezeichneten einheimischen Führern, die nebst allen Säugetieren jeden Vogel kennen. Zudem besteht die Möglichkeit, in den Bungalows des «Wilderness Trails» zu wohnen, einer «Lodge» besonderer Art. Wer einmal dort war, wird immer wieder gerne zurückkehren.

Auf weite Sicht ist zudem eine vermehrte Zusammenarbeit mit Zoologischen Gärten vorgesehen. Weltweit leben in Zoos rund 200 Spitzmaulnashörner. Alljährlich gibt es auch dort Nachwuchs von 10–12 Jungtieren. Sicher ist das noch eine bescheidene Zahl, doch ist zu bedenken, dass Nashörner einen langsamen Fortpflanzungsrhythmus haben. Eine Kuh zieht nur alle drei bis vier Jahre ein Kalb auf und führt dieses mindestens zwei bis drei Jahre lang.

Der Zoologische Garten Zürich pflegt freundschaftliche Beziehungen zum Ngare Sergoi Rhino Sanctuary. Seit 1970 sind in Zürich 7 Spitzmaulnashörner geboren und aufgezogen worden. Die Idee, gelegentlich zoogeborene Jungtiere in die freie Wildbahn in einem vorbildlichen Reservat einzusetzen, wird diskutiert und soll realisiert werden, sobald es die Umstände erlauben.

#### 4 LITERATUR

GRZIMEK, B. 1968. Tierleben, Band XIII, pp. 36–76.

SCHACK, W. 1958. Ich jagte das Weisse Nashorn – mit Kamera und Blitzlicht im Zululand. – Umschau Verlag, Frankfurt a. M., 87 pp.

SCHILLINGS, C.G. 1907. Mit Blitzlicht und Büchse. – R. Voigtländer Verlag, Leipzig, 558 pp.

Fritz Bucher, Klosterweg 20, 8044 Zürich.